

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Kurzpredigt

über Markus 1,14f

„500 Jahre Reformation und jetzt? – Ökumenische Zukunftsperspektiven“

zu halten von

Präses Manfred Rekowski

am Buß- und Bettag, 22. November 2017, 19 Uhr

in der Konstantinbasilika Trier

Liebe Schwestern und Brüder,

nachdem Johannes ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe! Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“

Nachdem das Reformationsjubiläum vorüber war, gingen die Leute wieder nach Hause und behielten das Gebet Christi im Herzen und im Ohr: „Ich bitte aber, ... dass sie alle eins seien.“ (Johannes 17,21). Denn sie verstanden: Eine auf Christus bezogene Reformation eröffnet ökumenische Zukunftsperspektiven.

Das große Reformationsjubiläum ist zu Ende. Fast alle sind aus unterschiedlichen Gründen froh... Wir alle vor allem deshalb, weil das Reformationsjubiläum wichtige Impulse für viele Gemeinden und für unser ökumenisches Miteinander gegeben hat. Dass das Reformationsjubiläum ein „Erfolg“ war, lag nicht zuletzt daran, dass wir es zusammen mit Christinnen und Christen vieler Konfessionen als ökumenisches Christusfest gefeiert haben.

Gemeinsam haben wir den gefeiert, den die Reformation in den Mittelpunkt gestellt hat: Jesus Christus. Wir haben uns gegenseitig eingeladen zu Veranstaltungen und Gottesdiensten und sind gemeinsam auf dem Weg hin zu Christus. Das wurde beim ersten ökumenischen Kirchenmusikfest in Trier ebenso deutlich, wie auch beim Christusfest auf der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz, das in der Öffentlichkeit nicht als evangelisches Event, sondern als Fest der Kirchen wahrgenommen wurde.

verantwortlich: Pressesprecher Jens Peter Iven

**Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland | Arbeitsbereich Kommunikation**

Hans-Böckler-Str. 7 | 40476 Düsseldorf | 0211 4562-373 | 0172 2603373 | pressestelle@ekir.de | ekir.de/presse

Seite 2

Wir haben uns 500 Jahre nach Beginn der Reformation gegenseitig beschenkt und neu den Reichtum der verschiedenen Bekenntnisse, Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften wahrgenommen. Nach den großen Feiern ist der Alltag wieder eingekehrt.

Heute ist Buß- und Betttag. Den protestantischen Kirchen geht der Ruf voraus, alles Gedenken und jede Feier mit dem Moll-Vorzeichen der Buße zu versehen. Bischof Ackermann zuckte erkennbar zusammen, als wir am Vorabend des Reformationstages in dem Festgottesdienst „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ sangen. Und in der Tat brauchen wir Evangelische vielleicht etwas mehr katholische Osterfrömmigkeit, Farbenfreude und Feierstimmung.

Ökumene der Umkehr, Ökumene der Buße bedeutet kein rund-um-die-Uhr Bedenken der eigenen Schuld. Sicher, es tut uns gut und ist auch notwendig, einander die Verletzungen und Vorverurteilungen einzugestehen, die wir in der Geschichte einander angetan haben. Umkehr bedeutet immer auch Einsicht in falsche Wege und Bitte um Vergebung.

Aber (das Wort) Buße leitet sich ja von „besser“ ab: Buße bedeutet, etwas besser zu machen als bislang. Und das wollen wir gemeinsam tun.

Nicht zufällig unterzeichnen wir im Anschluss an diesen Gottesdienst ein gemeinsames ökumenisches Wegezeichen. Darin verständigen wir uns auf konkrete Schritte, wie die Ökumene im Bereich des Bistums Trier und den evangelischen Gemeinden und Kirchenkreisen im Gebiet nachhaltig und praktisch werden soll. Vielerorts ist die Zusammenarbeit zwischen römisch-katholischen Pfarrgemeinden und evangelischen Kirchengemeinden, oft auch mit dritten Konfessionen der ACK, schon auf einem guten Weg. Die alltägliche Arbeit wird an der Basis getan.

Mit dem Wegezeichen wollen wir auch uns selbst als Kirchenleitende verpflichten, auf diesem Weg zu bleiben, den Dialog weiterzuführen. Vor allem aber wollen wir Anregungen geben und dazu ermutigen, dass Ökumene nicht nur an den Feiertagen und bei Jubiläen groß geschrieben wird, sondern zum selbstverständlichen Alltag gehört. Nachfolge Christi geht gar nicht in getrennten Wandergruppen - da kommt man ganz schnell vom Weg ab und verläuft sich. Wenn Jesus Christus mit uns unterwegs ist, dann können wir nur zusammen auf dem Weg sein. Wo wir getrennt sind, ist Christus nicht mit uns auf dem Weg.

Ökumene geht nicht von allein. Aber Ökumene ist auch keine zusätzliche Leistung, die wir zu bringen hätten, oder die wir beim Normalbetrieb auch mal weglassen könnten. Ökumene soll entlasten, weil man in ökumenischer Zusammenarbeit Aufgaben teilen, einander vertreten kann, für einander einsteht:

- in der Kooperation im Religionsunterricht,
- in der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen und Erziehern.
- Im Engagement für Entrechtete und sozial Marginalisierte,

Seite 3

- in der Integration von Geflüchteten,
- in unserem christlichen Zeugnis,
- im Dialog mit anders und nicht glaubenden Menschen,
- aber auch in der Öffentlichkeit.

Insofern braucht Ökumene auch noch eine andere Form von Buße, einen Sinneswandel: Die Sinne wandeln, anders hören, anders sehen, die Perspektive wechseln.

Dabei nehmen wir das ökumenische Miteinander neu wahr: nicht als lästige Pflicht oder als Betätigungsfeld für die theologisch besonders Fleißigen, sondern als Entlastung durch den Dienst der Geschwister der anderen Konfession.

Wenn Ökumene Buße und Umkehr ist, dann ist Ökumene auch eine Freude. Im Predigttext, dem Leitvers für diesen Gottesdienst und diesen Abend, heißt es: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“

Umkehr, Buße, der Sinneswandel - dem Imperativ geht ein Indikativ voraus! „Die Zeit ist erfüllt“ – vor oder nach einem Jubiläum, an Sonntagen, Montagen, Bußtagen und zu jeder Zeit kann sich Gottes Reich unter uns ereignen.

Das Evangelium gewinnt Gestalt, begeistert Menschen, lässt uns eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung und nicht zuletzt für die Einheit des Leibes Christi. Wo wir tagtäglich zu Christus umkehren, werden wir als seine *eine* Kirche reden, handeln und feiern. Einheit und Vielfalt der Kirche sind Früchte des Evangeliums.

Bischof Ackermann hat das in Saarbrücken am 30.10. sehr klar und eindrücklich sinngemäß so formuliert: „Zur Einheit gibt es keine Alternative. Sie ist von Christus gewollt und geboten.“ Darum geht es nicht mehr um das Ob, sondern nur noch um das Wie. Das ist unsere ökumenische Zukunftsperspektive.

Wenn wir uns heute in diesem Gottesdienst und mit dem Wegezeichen vergewissern, gemeinsam unterwegs zu sein, dann tun wir das im Vertrauen, dass Christus uns begleitet, und seine Verheißung, dass wir alle eins sein werden, wahr wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unser Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

ooooOoooo